



Fachstelle Islam im Land Brandenburg

Kurdinnen und Kurden – Eine kurze Übersicht



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*





Kurdinnen und Kurden – Eine kurze Übersicht

Personen, die in den vergangenen Jahren in die Bundesrepublik geflüchtet sind, werden meist vereinfacht unter dem Begriff „Geflüchtete“ zusammengefasst. Jeder, der schon einmal mit „Geflüchteten“ Kontakt hatte, weiß jedoch, wie unterschiedlich die Lebensentwürfe, Prägungen, Erfahrungen und Herkunftskontexte dieser Menschen sind. Ziel dieser Handreichung ist es, die Perspektive auf das Thema Migration und Geflüchtete um den Aspekt der Vielfalt zu erweitern und dazu gezielt Informationen über verschiedene Gemeinschaften zusammenzutragen.



Kurdinnen und Kurden

In den vergangenen Jahrzehnten wurde in den Nachrichten immer wieder über die Kurdinnen und Kurden berichtet. Meist ging es in den Meldungen um Krieg, Unterdrückung und Vertreibung. Derartige Ereignisse ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte dieses Volkes, das sich selbst oft als eine von der Weltgemeinschaft verratene und vergessene Gemeinschaft bezeichnet. Die Kurdinnen und Kurden sind im Nahen Osten beheimatet, gelten aber bis heute als das größte Volk ohne eigenen Staat. In den folgenden Kapiteln soll ein Überblick über die kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Eigenheiten, die Geschichte und aktuelle Situation der Kurden gegeben werden.

Wer sind die Kurdinnen und Kurden?

Die Kurdinnen und Kurden sind eine autochthone Volksgruppe, deren Hauptsiedlungsgebiete im Norden des Irak, im Nordosten Syriens, im Osten der Türkei und im Nordwesten des Iran liegen. Die Kurden nennen ihre Heimat Kurdistan, was „Land der Kurden“ bedeutet, und ihre Bevölkerungszahl wird insgesamt auf 25 bis 35 Millionen geschätzt. Die Kurdinnen und Kurden werden daher oft als das größte Volk ohne einen eigenen Staat bezeichnet. Bis 1918 beherrschte das Osmanische Reich mehrere Jahrhunderte lang die verschiedenen von Kurdinnen und Kurden besiedelten Regionen. In den Wirren nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches versprach der Gründer der Türkischen Republik, Mustafa Kemal, kurdischen Vertretern in Anatolien die politische Unabhängigkeit, sollten sie die türkische Seite im Kampf gegen die als Bedrohung empfundenen Minderheiten Anatoliens unterstützen, allen voran gegen die christlichen Armenierinnen und Armenier. Auch der im Jahr 1920 geschlossene Friedensvertrag von Sèvres sah für die Kurdinnen und Kurden die Unabhängigkeit vor. Als die Siegermächte des Ersten Weltkrieges, Großbritannien und Frankreich, jedoch ihren Interessen entsprechend die Staaten Irak und Syrien gründeten, rückte die Gründung eines eigenen kurdischen Staates in weite Ferne. 1923 war im Folgevertrag von Lausanne keine Rede mehr von kurdischer Unabhängigkeit, da durch die geschickte Politik Mustafa Kemals und dem Sieg der Türkinnen und Türken im griechisch-türkischen Krieg viele Punkte des Vertrages von 1920 zugunsten des neuen türkischen Staates revidiert wurden.

Die Sprache der Kurdinnen und Kurden

Die Sprache der Kurdinnen und Kurden gehört zur iranischen Gruppe der indoeuropäischen Sprachfamilie. Es wird angenommen, dass etwa um 1.000 v. Chr. der Grundstein für die kurdische Sprache durch iranische Stämme gelegt wurde, als sie in das Gebiet, das heute Kurdistan genannt wird, einwanderten. Anschließend vermischten sich die Sprachen dieser Stämme, die darüber hinaus auch von den Sprachen der Nachbarvölker, besonders vom Aramäischen, beeinflusst wurden. Der Begriff „Kurdisch“ ist eine weit gefasste Bezeichnung für eine Gruppe von miteinander verwobenen Sprachvarietäten. Dabei ist es strittig, ob es sich hierbei um eine einzige Sprache mit sich stark voneinander unterscheidenden Dialekten handelt oder aber um eng miteinander verwandte eigene Sprachen. Denn die Vielzahl der Dialekte und ihre komplizierten Wechselbeziehungen zueinander erschweren jede Klassifizierung. Die kurdische Sprache kann in drei Dialektgruppen unterteilt werden: in nord-, zentral- und südkurdisch. Der nordkurdische Dialekt, der allgemein als Kurmanci bezeichnet wird, wird in zwei Untergruppen unterteilt: eine nordöstliche und eine nordwestliche. Zentralkurdisch umfasst Sorani und Mukri. Für gewöhnlich zählt man schließlich zu den



südkurdischen Dialekten das Kermanshahi, das Ardalani und das Laki. Trotz großer Unterschiede werden die zentral- und südkurdischen Dialekte oft als Sorani bezeichnet. Auf Grund der teilweise erheblichen Unterschiede unterscheidet man Muttersprachlerinnen und Muttersprachler meist nach ihren jeweiligen Dialekten. Kaum eine Kurdin oder ein Kurde spricht und versteht alle kurdischen Dialekte.

Die kurdische Sprache bzw. die jeweiligen Dialekte wurden oft als identitätsstiftendes Element und somit als politische Bedrohung für die verschiedenen Nationalstaaten, in denen die Kurdinnen und Kurden immer eine Minderheit darstellten, wahrgenommen. Die verschiedenen Regierungen in den entsprechenden Staaten benachteiligten bzw. hemmten die Entwicklung und Ausformung des Kurdischen bzw. der jeweiligen Dialekte seit Jahrzehnten aktiv oder verhängten sogar Verbote gegen die gesamte Sprache, wie etwa in der Türkei. Durch die Kriminalisierung ihrer Muttersprache und einer Reihe weiterer repressiver Maßnahmen zielte der türkische Staat in der Vergangenheit auf die Assimilierung der Kurdinnen und Kurden ab. Besonders bei den männlichen Sprechern zeigten derartige staatliche Maßnahmen große Wirkung, da der zweijährige Wehrdienst fernab der Familie und intensiver Druck bei den jungen kurdischen Wehrdienstleistenden oft dazu führte, dass sie nach ihrer Zeit beim Militär nur noch Türkisch sprachen. Da Mädchen in den ländlichen und oft patriarchalisch geprägten kurdischen Siedlungsgebieten meist deutlich kürzer die Schule besuchten als Jungen und nicht zum Wehrdienst einberufen wurden, konnten sie sich staatlichen Zwangsmaßnahmen besser entziehen. Der eingeschränkte Zugang zu staatlichen Institutionen und Bildung führte in vielen Fällen dazu, dass kurdische Frauen auch weiterhin ihre Muttersprache pflegten und an ihre Kinder weitergaben. Für das Überleben der kurdischen Sprache in der Türkei spielten also besonders kurdische Frauen eine herausragende Rolle.

Die politische Segmentierung, die Verstreuung auf mehrere Länder mit unterschiedlichen Einflüssen und Amtssprachen (Türkisch, Persisch, Arabisch), ein teilweise sehr ausgeprägtes Stammesbewusstsein und die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Dialekten, sind Faktoren, die der Schaffung einer einheitlichen kurdischen Sprache entgegenstanden.

Die kurdische Gesellschaft

Wie jede Gesellschaft besteht auch die Kurdische aus Individuen und einzelnen Familien, deren Lebensentwürfe sich je nach Herkunft, Bildungsgrad und Persönlichkeit stark voneinander unterscheiden und auch wandeln können. Der folgende Abschnitt beschreibt daher eher die historisch gewachsene Grundlage familiärer und gesellschaftlicher Selbstorganisation und hat keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Als kleinstes Element, das oft als segmentär beschriebenen Gesellschaftssystems, fungiert die erweiterte Familie. Die Familie hat innerhalb der kurdischen Gemeinschaft eine sehr bedeutende Rolle: Sie fungiert in der Regel bei wichtigen Entscheidungen als rat- und richtungsweisendes Organ. Oft ist die Familie patriarchalisch organisiert. Entsprechend des islamischen Rechts, aber auch unabhängig davon, dürfen Männer bis zu vier Mal heiraten. Dies wird teilweise auch dann vollzogen, wenn es die wirtschaftliche Lage nicht zulässt, da eine große Familie mit vielen Nachkommen als Absicherung im Alter gilt.

In vielen Gebieten bestanden über Jahrhunderte feudale bzw. tribale Strukturen, die vielerorts noch bis in die Gegenwart reichen oder lediglich abgeschwächt wurden. Das zweite familiäre Segment entspringt dem Verbund der Patrilinealität bzw. der Vaterfolge und kann als „Großfamilie“ bezeichnet werden: hier ist die Abstammungslinie von Seiten des Vaters ausschlaggebend, welche die Übertragung und Verer-



bung von Besitz, sozialen Eigenschaften, Rechten und den Familiennamen regelt und ausschließlich die männliche Linie über die Söhne berücksichtigt. Hier leben mehrere Generationen von Söhnen samt ihren Frauen, Kindern und Enkelkindern nicht nur zu Lebzeiten des Vaters mit- und nebeneinander unter einem Dach bzw. im Verbund der „Großfamilie“, sondern über dessen Tod hinaus. Handelt es sich hier um sesshafte Kurdinnen und Kurden, macht die Großfamilie oft ein ganzes, eigenständiges oder einen Teil eines Dorfes aus. Handelt es sich um nomadisch oder halbnomadisch lebende Kurdinnen und Kurden, bildet die Großfamilie eine eigene Weidegemeinschaft. Um diese Gemeinschaft zu wahren, gelten oft endogame Heiratsregeln, die allerdings nicht strikt sind.

Die Verflechtung von mindestens zwei Großfamilien ergibt einen Klan. Als Oberhaupt des Klans gilt das Oberhaupt einer Großfamilie, das sich durch eine dominierende wirtschaftliche Stellung und herausragende Beziehungen zu anderen Großfamilien, Klans und Stämmen hervorgetan hat. Mehrere Klans wiederum bilden einen Stamm. Einem Stamm können hunderte Klans angehören, die territorial nicht miteinander verbunden sein müssen. Jeder Stamm hat seine eigenen Regeln und Pflichten, die oft einen überstaatlichen Charakter haben. Der Stammesverbund muss nicht auf verwandtschaftlichen Bindungen beruhen, sondern kann auch auf Patenschaften und Heirat gründen.

Traditionell suchen die Eltern die Braut für ihren Sohn aus. Ein Einverständnis des zukünftigen Brautpaares wird in der Regel eingeholt. Wenn beide, besonders aber der Bräutigam, einverstanden sind, wird von den Eltern des Jungen ein Besuch zusammen mit ihrem Sohn bei den Eltern des Mädchens angekündigt. Sollten die Eltern des Mädchens oder die zukünftige Braut selbst nicht einverstanden sein, wird der Besuch abgelehnt. Stimmen sie hingegen zu, weiß auch das Mädchen um den Grund des Besuchs. Folgt dem Besuch und dem „um die Hand anhalten“ ein Einverständnis, setzen sich die älteren, männlichen Mitglieder beider Familien zusammen und bereden die Mitgift und das weitere Vorgehen bis zur Hochzeit.

In einigen Fällen lassen die Eltern eine Heirat trotz Liebe zwischen den Heiratswilligen nicht zu. So kommt es in diesen Fällen zu „Entführungen“ (kurdisch „revandin“) seitens des gescheiterten Antragstellers. Diese Entführungen, die man im Deutschen auch „Durchbrennen“ nennen könnte, erfolgen meist mit dem Einverständnis der „entführten“ Braut. Um die Familienangelegenheiten im Nachhinein zu regeln, wird anschließend meist ein deutlich höheres Brautgeld gezahlt. In seltenen Fällen kommt es jedoch auch zu Entführungen ohne Einverständnis der zukünftigen Braut. Dies kann blutige Familienfehden und bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen den betroffenen Familienteilen auslösen. In einem solchen Fall vermitteln meist andere Stammesoberhäupter zwischen den Familien, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

Kurdische Musik und kurdischer Tanz

Die kurdische Musik hat durch ihre entweder sehr fröhlichen oder aber sehr traurigen Melodien und hervorragenden Sänger zum Teil großen Einfluss auch auf die Musikszene ganzer Länder. So sind z. B. die beiden berühmten „türkischen“ Sänger Ibrahim Tatlises und Ahmet Kaya, welche in der Türkei als herausragende musikalische Talente gefeiert werden, kurdisch-stämmig. Auch im Iran haben unter anderem die beiden Musiker Kayhan Kalhor und Shahram Nazeri großen Einfluss auf die persische Musik ausgeübt. Insgesamt kann man sagen, dass das Jahrhunderte lange zusammen und nebeneinander Leben der ethnischen Gemeinschaften auf dem Gebiet des früheren Osmanischen Reiches das florieren einer



Vielzahl von Musiktraditionen befördert hat. Oftmals lässt sich kaum unterscheiden, welche Musiktraditionen kurdischer, türkischer, armenischer, griechischer oder anderer Einflüsse unterlagen.

Kurdische Musikerinnen und Musiker können grob in drei Gruppen unterteilt werden: Geschichtenerzählerinnen und -erzähler, Sängerinnen und Sänger sowie Barden. Neben Liebesliedern sind besonders Tanzlieder und -musik und Arbeitslieder beliebt, die auf den Feldern zumeist von Bauern in Gruppen gesungen werden. Auch in der Gegenwart bleibt die kurdische Musik sehr traditionell und heimatbehaftet: Wenn von Liebe, Trauer oder Ferne gesungen wird, wird oft das Thema „Kurdistan“ darin verflochten. Dabei wird besonders auf traditionelle Instrumente wie die Flöte oder Laute zurückgegriffen. Der Freiheitskampf der Kurdinnen und Kurden ist auch in der Musik allgegenwärtig: Hier werden die Berge „als die einzigen Freunde“ der Kurdinnen und Kurden gelobt, die den Kurdinnen und Kurden eine Identität als wehrhaftes Volk geben. Es wird oft über die schöne Natur Kurdistans in Verbindung mit im Kampf gefallener Märtyrer gepriesen.

Der Tanz hat bei den Kurden einen so hohen Stellenwert, dass er in seiner Vielfalt und Ausprägung nicht nur religiöse und soziale Bedeutung hat, sondern für viele Kurdinnen und Kurden identitätsstiftenden Charakter innehält. So wird auf fast allen Veranstaltungen, gleich politischer Ausrichtung oder nicht, zum Tanz eingeladen. Der kurdische Tanz wird Gowand oder Dilan genannt. Das Besondere bei diesem Tanz ist der soziale Charakter, das Beisammen- und Zusammensein. Gowand oder Dilan ist ein Reihentanz, bei dem sich die Tänzerinnen und Tänzer beider Geschlechter an den Händen oder den kleinen Fingern halten. Dabei kann zu zweit getanzt werden, oder es können, wie auf Hochzeiten und besonders zum Neujahrsfest Newroz, auch Hunderte Tänzerinnen und Tänzer Hand in Hand am Gowand bzw. Dilan teilnehmen. Aufgrund der langen Koexistenz der Kurdinnen und Kurden mit anderen Völkern und Kulturen weist dieser Reihentanz auch mesopotamische, alt-iranische und vorderasiatische Merkmale auf. Die vorherrschende Form des kurdischen Reihentanzes ist der Kreis. Dies hat einen mythologischen Hintergrund, der im Zusammenhang mit dem vorislamischen Feuerkult, den beispielsweise die Eziden immer noch praktizieren, steht. Das Feuer, das im Zentrum entfacht wird und um welches der Tanz geführt wird, symbolisiert die Sonne als lebensspendende und -erhaltende Quelle und wird verehrt. Jede Tänzerin und jeder Tänzer im Kreis um das Feuer hat denselben Abstand zum heiligen Feuer. Die Tänzerinnen und Tänzer bewegen sich immer nach rechts, gegen den Uhrzeigersinn. Die häufigsten hierbei verwendeten Musikinstrumente sind die Trichterboe (Zurna) und die Trommel (Davul).

Welcher Religion gehören die Kurdinnen und Kurden an?

Über die Religionsangehörigkeit unter den Kurdinnen und Kurden gibt es, wie auch für andere Bereiche, meist keine verlässlichen Zahlen, da den Kurdinnen und Kurden Volkszählungen bzw. Umfragen aus politischen Gründen oft verwehrt werden. Es ist allerdings davon auszugehen, dass der überwiegende Teil der Kurdinnen und Kurden islamischen Glaubens ist, und dass etwa drei Viertel von ihnen Anhängerinnen und Anhänger der sunnitischen Rechtsschule der Schafi‘iten sind. Damit unterscheiden sich die Kurdinnen und Kurden von ihren arabischen und türkischen Nachbarn im Irak, Syrien und der Türkei, die mehrheitlich der hanafitischen Rechtsschule angehören. Schätzungsweise fünf Prozent der kurdischen Gesamtbevölkerung gehören dem Schi‘itentum an. Sie sind fast ausschließlich im iranischen Teil der kurdischen Gebiete beheimatet. Es wird davon ausgegangen, dass über zehn Prozent der Kurdinnen und Kurden, dem Alevitentum angehören. Hier ist allerdings Vorsicht bei der Zuordnung zu den Kurdinnen und Kurden geboten. Denn nicht alle Alevitinnen und Aleviten sehen sich als Kurdinnen und Kurden. Vielmehr



sehen sie sich selbst, gestützt durch einige wissenschaftliche Stimmen, als Zaza, also als Angehörige eines eigenständigen Volkes. Zudem existieren auch türkische Alevitinnen und Aleviten. Inwieweit Alevitinnen und Aleviten als Schi'iten angesehen werden, bleibt Thema wissenschaftlicher und unwissenschaftlicher Debatten. Dabei muss zudem noch erwähnt werden, dass die Alevitinnen und Aleviten innerhalb der Türkei und die Alawitinnen und Alawiten Syriens in Sachen Islamverständnis und gelebter Tradition kaum unterschiedlicher sein könnten.

Kurdische Politikerinnen und Politiker, besonders im Nordirak, führen teilweise an, dass es auch christliche Kurdinnen und Kurden gebe. Diese Christinnen und Christen gehören jedoch überwiegend anderen ethnischen Gemeinschaften an, die innerhalb des kurdisch-dominierten Nordirak leben, so etwa der Armenierinnen und Armenier oder Aramäerinnen und Aramäer. Zwar werden auch Eziden von kurdischen Vertretern oftmals zu der Volksgruppe der Kurden gerechnet, unter anderem, weil sie wie viele Kurden auch Kurmanci sprechen. Jedoch bezeichnet sich die Mehrheit der Eziden nicht selbst als Kurdinnen und Kurden, sondern explizit als Eziden. Seit wenigen Jahren wächst im Nordirak außerdem die Gemeinde der Zarathustrier. Die meisten Jüdinnen und Juden sind aus den kurdischen Siedlungsgebieten, in denen sie Jahrhunderte lang gelebt hatten, im Laufe des 20. Jahrhunderts ausgewandert.

Das Neujahrsfest Newroz

Der Festkalender der Kurdinnen und Kurden ist neben Gedenk- und Feiertagen zur Erinnerung an (nationalistische) Aufstände oder verstorbener, meist politischer Persönlichkeiten, vor allem durch islamische Festtage geprägt. Eine Ausnahme stellt das Neujahrsfestes Newroz dar. Das Newroz-Fest ist nicht nur den Kurdinnen und Kurden, sondern im gesamten iranischen Kulturraum mit seinen insgesamt mehr als 300 Millionen Bewohnerinnen und Bewohnern, ein Feiertag. Newroz fällt auf den 21. März, dem astronomisch berechneten Frühlingsbeginn, der sogenannten Tagundnachtgleiche. Übersetzt heißt Newroz, persisch Nouruz, „Neuer Tag“. Bereits zu Zeiten des Osmanischen Reiches war dieser Tag in den kurdischen Regionen ein Feiertag. Das Merkmal dieses Festes bildet das Anzünden großer Feuer. Der 21. März ist besonders für nationalistische Bewegungen von großer Bedeutung: Denn nach Überlieferung einer Legende – der iranischen Mythologie sehr ähnlich – haben sich die Kurdinnen und Kurden an diesem Tag von blutrünstiger Tyrannei befreit. Im Zentrum dieser Vorstellung steht ein König im Vordergrund, dem Schlangen aus den Schultern gewachsen sind. Diese Schlangen können nur gebändigt werden und der König nur so seine Ruhe finden, wenn den Schlangen täglich zwei kurdische Kinder zum Fraß vorgeworfen werden. Eines Tages erhebt sich jedoch der Schmied Kawa und erschlägt den Herrscher samt den Schlangen. Als Zeichen der Freude und Freiheit entzündeten die Menschen überall im Reich Feuer, so die Überlieferung.

Kurdinnen und Kurden in der Türkei

Fast die Hälfte aller Kurdinnen und Kurden weltweit leben in der Türkei. Schätzungen zufolge sind rund 25 Prozent der türkischen Bevölkerung Kurdinnen und Kurden. Seit der Gründung der türkischen Republik im Jahre 1923 gilt die ethnische Minderheit für Ankara als Bedrohung für die territoriale Integrität des Landes. Das Ergebnis dieser Einstellung war eine Jahrzehnte lange repressive Politik, die auf die Assimilierung der Kurdinnen und Kurden abzielte und die Verweigerung des Minderheitenstatus beinhaltete: bis Anfang der 1990er Jahre waren Kultur, Tradition und besonders die Sprache der Kurdinnen und Kurden



verboten. Die Kurdinnen und Kurden wurden diffamierend als „Bergtürken“ bezeichnet und jegliche Ausübung kultureller Aktivitäten gewaltsam im Keim erstickt. Immer wieder gab es von kurdischer Seite Versuche, sich der Repressionspolitik Ankaras zu widersetzen. Diese Aufstände wurden jedoch stets blutig niedergeschlagen. In diesem Zusammenhang wurde 1978 die marxistisch ausgerichtete PKK, die Arbeiterpartei Kurdistans, durch Abdullah „Apo“ Öcalan gegründet. Spätestens seit 1984 kam es immer wieder zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Einheiten der PKK und türkischen Sicherheitsbehörden.

Im gesamten Kurdengebiet, das 30 Prozent der Gesamtfläche der Türkei ausmacht, wurde speziell zur Bekämpfung der PKK eine Militärverwaltung eingerichtet. Die im Zuge dieser Militärverwaltung durchgeführten repressiven Maßnahmen zwangen Millionen von Kurdinnen und Kurden zur Binnenflucht in türkische Städte. Außerdem verübte die PKK unter anderem etliche Bombenattentate, Entführungen und Morde. Die Organisation ist mittlerweile in der Türkei, den USA, in der EU und anderen Ländern als terroristische Organisation eingestuft worden. Nach zehntausenden Toten und nach Festnahme Öcalans im Jahr 1999 wurde ein Waffenstillstand unterzeichnet. In den darauffolgenden Jahren und durch Druck der EU lenkte 2002 Ankara ein und führte Reformen durch. Die politische Lage der Kurdinnen und Kurden verbesserte sich und eine Phase der Entspannung trat ein, die ihren Höhepunkt 2012 in Friedensverhandlungen fand. Jedoch führte die Aufkündigung des Friedensprozesses 2015 zu einer erneuten Eskalation. Die erneuten Repressalien richteten sich auch gegen kurdische und nicht-kurdische Vertreterinnen und Vertreter der Opposition. So sitzen zahlreiche Repräsentantinnen und Repräsentanten der HDP, der „Demokratischen Partei der Völker“ unter fadenscheinigen Vorwürfen der Terrorpropaganda in türkischen Gefängnissen, obwohl die Partei seit 2015 im türkischen Parlament vertreten ist.

Kurdinnen und Kurden im Iran

Nach dem Zweiten Weltkrieg riefen die Kurdinnen und Kurden im Iran einen eigenen Staat aus, die Republik Mahabad, die mit Hilfe der Sowjetunion gegründet wurde. Nachdem sich die sowjetischen Interessen in der Region verschoben hatten, wurde der junge Staat nicht einmal ein Jahr nach der Ausrufung von 1946 durch iranische Truppen zerschlagen. Nach dem Sturz des autoritären Schah-Regimes im Jahr 1979 erklärte der neue starke Mann in Teheran, Ruholla Khomeini, den Kurdinnen und Kurden den Heiligen Krieg und ging im Inland massiv militärisch gegen sie vor, während gleichzeitig im Ausland kurdische Aufständische, allen voran die PKK, unterstützt wurden, um gegen die sunnitische Türkei vorzugehen. Den Iran-Irak-Krieg von 1980 bis 1988 empfanden die Kurdinnen und Kurden in beiden Staaten als Hoffnungs-schimmer. Sowohl der Irak als auch der Iran rüsteten die Kurdinnen und Kurden hinter der eigenen Grenze mit Waffen auf. Im Endeffekt wurden die Kurdinnen und Kurden von beiden Seiten für Ziele und Zwecke Bagdads und Teherans instrumentalisiert. Ab 1991, nach dem Ersten Golfkrieg, überschritten iranische Truppen auch die nordirakische Grenze, um gegen kurdisch-iranische Oppositionelle vorzugehen. Ferner griff der Iran auch in den innerkurdischen Kampf im Norden des Irak zwischen den Parteien PDK (Demokratische Partei Kurdistan) und PUK (Patriotische Union Kurdistan) ein. Hierbei unterstützte Teheran die PUK militärisch und wirtschaftlich, da diese gegen die PDKI (Demokratische Partei Kurdistan-Iran) vorging. Ab dem Zweiten Golfkrieg 2003 und mit dem Einmarsch einer internationalen Allianz unter Führung der USA in den Irak, distanzierte sich der Iran von militärischen Aktionen im Norden des Irak und entzog zugleich seine Unterstützung für die in der Türkei aktive PKK, weil ab 2004 ein neuer PKK-Ableger, die PJAK (Partei für ein Freies Leben in Kurdistan), mit Fokus auf den Iran gegründet wurde.



Im Iran dürfen die Kurdinnen und Kurden ihre Sprache sprechen, da Kurdisch zur iranischen Sprachfamilie gezählt wird. Zudem trägt eine der iranischen Provinzen den Namen Kurdistan. Die politische Führung in Teheran verweigert ethnischen Minderheiten jedoch einen Sonderstatus und bekämpft jegliche Form politischer Selbstorganisation gewaltsam, sobald diese von den Sicherheitskräften als Bedrohung interpretiert wird.

Kurden im Irak

Der Nationalstaat Irak war das erste Land, das 1958 der Minderheit der Kurdinnen und Kurden verfassungsrechtlich alle nationalen Rechte gewährte. 1970 wurde ihnen schließlich erstmals von der Zentralregierung de jure eine Teilautonomie zugesichert. Aufgrund des politischen Gegensatzes zwischen Kurdinnen und Kurden und der Regierung in Bagdad wurde diese Autonomie 1975 wieder zerschlagen. Nach dem Ersten Golfkrieg 1991, als die irakische Armee zunehmend geschwächt war, erhoben sich die Kurdinnen und Kurden in einem bewaffneten Aufstand. Allerdings konnte sie nur eine von den USA durchgesetzte Flugverbotszone vor einer militärischen Niederlage retten. So kam es zur Bildung einer De-facto-Autonomie. Infolge der ersten Parlamentswahl setzten sich die PDK und PUK durch. Die autonome Region Kurdistan wurde von da an zwischen beiden Parteien in Nord und Süd aufgeteilt, was ab 1994 durch einen Bürgerkrieg zwei Regierungen, in Erbil und Sulaymaniyya, entstehen ließ und erst 1997 beigelegt werden konnte.

2003 zogen die Kurdinnen und Kurden an der Seite der USA in den Irakkrieg. Nach dem Sturz Saddam Husseins und seiner Baath-Regierung wurde schließlich die Autonome Region Kurdistan von der neuen Zentralregierung anerkannt. Zwei Jahre später wurden nach den kurdischen Parlamentswahlen der Vorsitzende der PDK, Masud Barzani, zum Präsidenten der Autonomen Region Kurdistan gewählt und 2006 trat erstmals das wiedervereinigte Parlament zusammen.

Mit Erstarren des sogenannten Islamischen Staates ergriffen die irakischen Kurdinnen und Kurden die Initiative und eroberten die bis dahin umstrittenen Gebiete, zu denen auch die ölreiche Stadt Kirkuk gehört. Im September 2017 führten die Kurdinnen und Kurden unter irakischem und internationalem Protest ein Referendum zur Unabhängigkeit durch. Mit großer Mehrheit wurde es angenommen, aber weder von der Zentralregierung noch von einem anderen Staat anerkannt. Daraufhin startete Bagdad militärische Offensiven und verdrängte die Verwaltung der Kurdinnen und Kurden über Kirkuk und andere umstrittene Gebiete wieder zurück.

Kurdinnen und Kurden in Syrien

In Syrien ist die zahlenmäßig kleinste kurdische Minderheit im Nahen Osten beheimatet. Sie macht aber schätzungsweise zehn bis fünfzehn Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes aus.

Bis 1962 genossen die syrischen Kurdinnen und Kurden eine relative kulturelle Freiheit, die spätestens mit der Machtübernahme der panarabischen Baath-Partei 1963 sein Ende nahm. Fortan wurde den Kurdinnen und Kurden eine eigene Identität abgesprochen. Rund 120.000 Kurdinnen und Kurden wurde die Staatsbürgerschaft entzogen, so dass sie fortan keinerlei politische Rechte mehr hatten. 1965 wurden in den kurdischen Gebieten entlang der gesamten türkischen Grenze arabische Beduinen angesiedelt, um die Region zu arabisieren. Dies hielt das Regime in Damaskus jedoch nicht davon ab, mit der kurdischen



PKK zu kooperieren, um gemeinsam gegen die Türkei vorzugehen und diese zu destabilisieren. 1980 setzte sich der PKK-Chef Öcalan mit Wohlwollen und unter dem Schutz der syrischen Regierung nach Syrien ab. Ab 1984 agierte Syrien als PKK-Zentrale für den bewaffneten Kampf in der Türkei. Erst 1998, nach Androhung militärischer Intervention in Syrien durch die Türkei, wurde Öcalan von Damaskus des Landes verwiesen. Dieser wurde ein Jahr später in Kenia vom türkischen Geheimdienst festgenommen und in Ankara angeklagt.

Seit dem Ausbruch des Krieges in Syrien haben die Kurdinnen und Kurden in Syrien das entstandene Machtvakuum genutzt und ein eigene politische Administrative geschaffen. Während sie zunächst nicht an den in vielen syrischen Städten abgehaltenen Demonstrationen teilnahmen, organisierten sie sich im Laufe des Konflikts zu einem auch vom Ausland anerkannten politischen und militärischen Akteur. Dabei ist die Schwesterpartei der PKK, die PYD – Partei der Demokratischen Union – richtungsweisend. Mit ihrem bewaffneten Arm, der YPG, den Volksverteidigungseinheiten, haben die Kurdinnen und Kurden bereits Ende 2011 die Kontrolle über weite Teile des kurdischen Gebietes in Nordsyrien übernehmen und quasi eine Autonomie ausrufen können.

Zwei Jahre später zog das Regime seine Armee aus strategischen Gründen aus den kurdischen Gebieten ab. Das hinterlassene Vakuum füllten die Kurdinnen und Kurden. Den kurdisch dominierten Teil Syriens nennen sie selbst Rojava, was „Westen“ bedeutet. Die USA und einige europäische Staaten arbeiteten im Kampf gegen den sogenannten Islamischen Staat eng mit der YPG bzw. mit dem durch die YPG dominierten Militärbündnis „SDF“ zusammen – trotz massivem Protest des NATO-Partners Türkei. Anfang 2016 wurde die autonome Föderation Nordsyrien ausgerufen – unter formeller Beteiligung von Kurdinnen und Kurden, Araberinnen und Arabern, Turkmeninnen und Turkmenen und Assyrerinnen und Assyrern. Die Fläche der Autonomie erstreckt sich über Teile der Gouvernements Hasaka, Raqqa und Aleppo. In Moskau, Berlin, Stockholm und Paris unterhalten politische Vertreterinnen und Vertreter Rojavas mittlerweile diplomatische Vertretungen. Das türkische Militär eroberte jedoch bereits die von der SDF gehaltene Region Afrin und zerschlug die lokalen politischen Strukturen. Die türkische Regierung hat mehrmals angekündigt, militärischen gegen die YPG vorzugehen und die von der PYD dominierten politischen Strukturen zu beseitigen.

Die RAA Brandenburg sind eine landesweit agierende, unabhängige Unterstützungsagentur für Bildung und gesellschaftliche Integration. Die RAA Brandenburg entwickeln Bildungsangebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zur demokratischen Integration verschiedener gesellschaftlicher Gruppen. Ziele sind die Sensibilisierung und die Öffnung der Gesellschaft für kulturelle, religiöse und ethnische herkunftsbezogene Heterogenität. Im Sinne dieser Ziele gehören die Förderung der Demokratie als Lebens- und Gesellschaftsform sowie des bürgerschaftlichen Engagements ebenso zum Aufgabenspektrum der RAA Brandenburg wie die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und anderer menschenverachtender Ideologien.

Die Fachstelle Islam in Brandenburg ist ein Projekt der RAA Brandenburg. Ziel der Fachstelle ist es, für die Vielfalt des Islams zu sensibilisieren. Die Mitarbeiter der Fachstelle Islam in Brandenburg stehen Ihnen für Fortbildung und Beratung gerne zur Verfügung. Weitere Informationen erhalten Sie unter:
<https://raa-brandenburg.de/Projekte-Programme/Fachstelle-Islam>

IMPRESSUM



Herausgeberin:
RAA Brandenburg
in Trägerschaft des Demokratie und Integration Brandenburg e.V.
Zum Jagenstein 1, 14478 Potsdam
www.raa-brandenburg.de

Redaktion:
Dr. Yunus Yaldiz, Caspar Schliephack, RAA Brandenburg

Layout:
Nana Kühn, VorSprung Design & Kommunikation

Stand Dezember 2018

Für inhaltliche Aussagen trägt die Herausgeberin die Verantwortung.